

mird die Prüfung u. a. gegen Abtretung des größten der Schlichter, das zu Mandatarwerken der englischen Flotte dienen soll, übertragen. Die Arbeiter der anderen Schiffe können, soweit möglich, von der Gesellschaft verwendet werden. Mit den Verarbeiten soll begonnen werden, sowie es die Witterung gestattet. Bekannt ist, daß von englischer Seite schon vor drei Jahren die Prüfung der Schlichter beabsichtigt war, der Plan aber wieder fallen gelassen wurde.

Der Papst und die Journalisten. Von der feierlichen Staatsfeier, die das spanische Königspaar neulich in Rom dem Papst abstrahlte, weik die Madrider Presse zu erzählen, daß während des Besuchs des Königs beim Vatikan die spanischen Grafen und Dolmetschen verlangten, in einem besonderen Raum, getrennt von den Journalisten, vom Papst bearbeitet zu werden. Der Papst aber, dem davon Kenntnis gegeben war, durchschritt, ohne sich aufzuhalten und nur mit einer allgemeinen Geste des Segens die Säle, in denen das spanische Oberpersonal seiner wartete, um sich dann mit den Journalisten längere Zeit über die politischen Fragen der Gegenwart zu unterhalten.

Und ein Beitrag zur Finanznot des Reiches. Das Reichsfinanzministerium hat den betreffenden Berliner Hotelbesitzer mitgeteilt, daß es aus Mangel an Mitteln nicht mehr inlande ist, die Logierrechnungen der von Reichs wegen und nach dem Friedensvertrag in den Berliner Hotels untergebrachten Mitglieder der Interalliierten Kontrollkommissionen zu bezahlen. Die Reichskassen könnten vom 1. Februar ab nur die Hälfte bezahlen und die andere Hälfte müsse vorläufig dem Reiche gestundet werden. Diese Regelung sollte vorläufig bis zum 1. April in Kraft bleiben. Dann werde nach dem Stande der Reichsfinanzen verhandelt werden, die gestundeten Beträge zu bezahlen. Die Hotelbesitzer haben gegen diesen Plan Protest erhoben.

Kohlenbesitz der Reichsbahn. Eine Nachricht über neue Kohlenverträge der Reichsbahn mit dem Kohlenfondit, die den Zweck haben sollen, von dem englischen Kohlenbesitz loszukommen, ist insofern nicht richtig, als ein Abkommen mit dem Fondit noch nicht abgeschlossen ist. Es handelt sich nur um eine Fühlprobe mit den Organisationen des Kohlenhandels wegen Erneuerung oder Abänderung der laufenden Verträge.

Rückkehr der Schulpolizei in das Ruhrgebiet. Wie die „Aben.-Welt. An.“ aus Oberhausen meldet, sind die Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der Besatzungsbehörde über die Rückkehr der Schulpolizei in das Ruhrgebiet soweit gediehen, daß im Februar mit der Rückkehr eines Teiles der Schulpolizei gerechnet werden kann. Etwa ein Drittel der Polizeibeamten, fast ausnahmslos Rheinländer und Westfalen, soll im Ruhrgebiet wieder zugelassen werden.

Streik der Behörden. In Kirchheim-Bolanden sind sämtliche Behörden in den Streik getreten und wollen darin verharren, bis die von den Separatisten verhafteten Beamten wieder freigelassen sind.

Um den Postkofferposten in London. Die Meldung, wonach der frühere deutsche Gesandte in Warschau, Graf Harry Kähler, zum Postkoffer in London auszuweichen sei, ist nach Informationen an unrichtiger Stelle falsch.

Arbeiterüberzeugung im schlesischen Berggewerbe. Infolge eines wilden Streiks bei der Pulverberg-W. in Langenfeld bei Lauban hat der Arbeitgeberverband für das Berggewerbe in Schlesien beschlossen, in allen hiesigen Bergbetrieben von Schließung, mit Ausnahme von Weston, die Arbeiter auszusperrn. Die Aussperrung hat am Montag begonnen. Im ganzen sind in etwa 500 Betrieben 6600 Arbeiter ausgesperrt. Die Aussperrung ist fast vollständig durchgeführt.

Der Streik im rheinischen Kohlenbergbau hat sich noch verschärft. Auf der letzten noch arbeitenden Grube Tonatus haben ortsfremde Auskündige die arbeitende Belegschaft von der Arbeitstätte vertrieben und den Betrieb stillgelegt.

Ein polnischer Spionkommissar. Der Minister hat beschloß, dem Finanzministerium einen außerordentlichen Kommissar zur Überwachung des staatlichen und öffentlichen Kreditwesens sowie zur Durchführung von Sparmaßnahmen beizugeben.

Benizelos plötzlich erkrankt. Aus Athen wird gemeldet: Benizelos, dessen Gesundheitszustand viel zu wünschen übrig läßt, wurde im Verlaufe der gestrigen Kammer Sitzung, die einen stürmischen Verlauf nahm, von einem plötzlichen Unwohlsein befallen und mußte in aller Eile nach seiner Wohnung gebracht werden. — Das Kabinett Benizelos erhielt gestern mit 208 gegen 56 Stimmen das Vertrauensvotum der Nationalversammlung.

Zum Textilarbeiterstreik in Indien. Wie aus Bombay mitgeteilt wird, hat sich der Ausbruch der Textilindustrie weiter ausgedehnt und sogar bedeutlichen Umfang angenommen. Die Zahl der Streikenden beträgt zurzeit 100 000. Man vermutet, daß der Streik indessen nur von kurzer Dauer sein werde, da die Auskündlichen nicht über Geldmittel verfügen.

Verminderung der belgischen Besatzungstruppen im Ruhrgebiet. Man teilt mit, daß der belgische Truppenkörper im Ruhrgebiet demnächst von 7000 auf 4000 Mann herabgesetzt werden soll. Diese 4000 Mann werden unter das ausschließliche Kommando des Generalleutnants Burquet gestellt.

Verhaftung eines Mittenstücker. In Jochow wurde der Arbeiter August Pufbus unter dem dringenden Verdacht verhaftet, am 18. Februar das Gendarmeriekontingent auf die Reichswehr verübt zu haben. Er ist derselbe Mann, der am 17. Januar das Denkmal des alten Kaisers mit roter Farbe bemalt hat.

Vermischtes.

Tod in Eise der Dfsee. Wie aus Straßburg gemeldet wird, wurde von Fischern aus dem Eise in der Nähe des Parower Hafens der Bankbeamte Jäfel aus Ettlin ertrunken ausgefunden. Jäfel war sich auf Sand gesetzt und hatte sich niedergelegt. Die abgezeichneten Schiffschiffe lagen noch neben ihm. Man vermutet, daß drei Greifswalder Studenten ein ähnliches Schicksal erlitten habe. Die Studenten Heine, Wiebe und Steffe waren am Sonntag vormittag auf Schiffschiffen aufgebrochen, um über das Eis nach Mägen zu laufen. Hier sind sie bisher noch nicht angekommen, und es fehlt auch sonst jede weitere Nachricht von ihnen.

nicht angekommen, und es fehlt auch sonst jede weitere Nachricht von ihnen.

Schwere Sturmstößen im Nordsee. An der Nord- und Westküste Norwegens wüthete ein schwerer Orkan, der verschiedene Unglücksfälle verursachte. Eine große Anzahl von Fischer- und Privatbooten wurde auf dem Meere vom Sturm überfallen. Nach den bisherigen Mitteilungen ist der Verlust vieler Menschenleben zu bezweifeln. Eine Reihe von Fahrzeugen ist untergegangen. Andere fehlten in havariertem Zustande ohne ihre Fanggeräte zurück. An vielen Stellen in Dänemark geriet das schwere Küstengebiet in Bewegung. Die Eisküsten richteten manchen Schaden an. Bei Rønneby wurde eine Eisenbahnbrücke zwischen Rønneby und dem Hafen vom Eise weggerissen.

Volkswirtschaft.

Die Großhandelsbilanz. Die auf den 23. Januar des Jahres berechnete Großhandelsbilanz des Statistischen Reichsamtes ergibt gegenüber dem Stande vom 22. Januar (115,7) einen weiteren Rückgang um 1,8 v. H. auf 113,9, der im wesentlichen durch die Senkung der Getreide- und Fleischpreise bewirkt wurde. Von den Hauptgruppen sanken die Lebensmittel von 100,8 um 1,7 v. H. auf 99,1, davon die Gruppe Getreide und Kartoffeln von 70,9 um 2,2 v. H. auf 68,7, während die Industriekasse von 144 um 0,4 v. H. auf 143,6 anwuchs. Die Gruppe Holz und Eisen blieb mit 140 unverändert. Die Zulandwaren gaben von 106,5 um 2,3 v. H. auf 104,2 nach, die Einfuhrwaren stiegen von 102 um 2,0 v. H. auf 107,8.

Die Reichsrichtigkeit für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für Montag, den 28. Januar, auf das 1,08 fältige Niveau der Vorkriegszeit. Gegenüber der Vorwoche (1,08 Billionen) ist demnach eine Abnahme von 1,9 v. H. zu verzeichnen.

Berliner Börse am Mittwoch. In New York wird ein unveränderter Kurs von 25,50 für die Mark gemeldet, was einer hierigen Parität von rund 4,25 Billionen für den Dollar entspricht. Im Zusammenhang mit dem weiteren Ansteigen des englischen Pfundes in New York lag die Mark in London mit 18 Billionen für ein Pfund Sterling etwas schwächer. Nach den letzten Tages einer gewissen Stabilität erlitt der Markt sowohl in New York als auch in London eine kleine Abschwächung. Die dänische Krone konnte sich infolge der Intervention der dänischen Nationalbank nicht nur auf der Basis des Portages erhalten, sondern sogar von 15,00 und 16,24 weiter ausweichen. Der Effektenmarkt, der zu Beginn der gestrigen Börse ein freundlicheres Aussehen gezeigt hatte, im weiteren Verlaufe aber wieder stark abflaute, ist auch in den heutigen Morgenstunden von der Zurückhaltung sowohl des Publikums als auch der Spekulation beherrscht. Einiges Interesse zeigt sich für die Höhe und in Verbindung mit der in Amsterdam unter Beteiligung der Darmstädter und Nationalbank acquirierten Internationalen Bank. In Amsterdam herrscht für Aktien der Darmstädter lebhaftere Kauflust. Auch spricht man an der Börse von einer überaus glänzenden Anwartsung der Aktien, da das feste Kapital das Doppelte der Vorleistungsperiode nicht überschreitet.

4 Reste-Tage! Freitag 1. Februar, Sonnabend 2. Februar, Montag 4. Februar, Dienstag 5. Februar.

Modenhäuser

Riedel Ecke Goethe- und Schützenstraße

Lohmann Nachf. Albertplatz

Auf Sesselbörde.
Roman von Fritz Ganser.
24. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Sie erschauerte. In schnellem, pochendem Kreisen rann ihr Blut. Und doch war sie bleich bis in die Lippen. Da stand das Bild abermals vor ihr, wieder wie draußen auf der Höhe, und reichte ihr lächelnd beide Hände hin: „Nimm mich! Und sie brauchte nur die ihren hineinzulegen. Dann blieb es und wurde ihr eigen. . . Was hinderte sie? Hatte sie kein Recht auf Glück? . . . Das häßliche Wort „Geld“ von der „Geldheirat“ zuckte ihr stehend durch den Sinn. . . Und sie? Was half ihm das arme, ganz arme Mädchen, das sich in fremden Häusern ihr Brot verdienen mußte und augenblicklich stellunglos war? . . . Nein, sie durfte keine Existenzmöglichkeit nicht gefährden. . . Es galt nur eins: ein tapierer Wensch zu sein und dem wartenden Glück zu sagen: So gehe nur weiter. . . Ich darf dich nicht begehren. . . Sagte es nicht! Aber bedenke, ich komme nie wieder. Ah! Du siehst mich heute zum letzten Male? ! Ja, so sagte es wohl. Und es sagte es vorwurfsvoll, kopfschüttelnd, mit traurigen Augen. Oder mit unzufriedenen, verwehenden. . . Ah, es ging wohl auf Nimmerwiederkehr. Aber sie mußte es gehen lassen. Sie war sich dieser Pflicht völlig klar.

Sie hätte Joachim sagen mögen, daß er schweigen solle. Aber sie bekam kein Wort über die Lippen. Sie lagen wie in Ketten geschlossen, herb, hart aufeinandergepreßt.

Und so hörte sie denn: „Es ist wunderbar schnell über mich gekommen. . . Das erste Sehen schon ließ mich erkennen, verstehen. . . Ich verstand, ich wußte, daß in Ihnen, Renate, mein Leben beschlossen liegt mit starker Kraft. . . Und daß. . . nein, bitte, lassen Sie mich zu Ende kommen. . . Ich muß es Ihnen sagen: daß es mich mit aller Gewalt, deren das Herz eines Menschen fähig ist, zu Ihnen treibt. . .“

Er hatte mit sich steigender Hast gesprochen und war Renate unwillkürlich näher getreten. So dicht stand er jetzt vor ihr, daß ihr klopfender Atem sein Gesicht küßte. Er genoß seine Wirkung mit allen Sinnen, stand wie unter dem Einflusse eines Haaßes. Sein heißer Blick umschloß ihre Gestalt und schien sie in sich aufzusaugen zu wollen. . .

Mit harter Gewalt zwang sich Renate zur Nüchternheit des Empfindens. Fast wäre sie dem treibenden Strome der Glückseligkeit, die während seiner Worte über ihre Seele dahinbrauste, unterlegen, in seinen Wirbeln mit hinabgezogen worden. . . Sie mußte alle Kräfte gebrauchen, um sich hochzurichten, zum Bewußtsein zu kommen. Sie arbeitete mit dem Verzweiflungsmute eines vom Tode des Ertrinkens Bedrohten. . . Und nun kam sie hinan. Mit einem letzten Stoße bis aufs äußerste angespannter Energie entwich sie den lichtgrünlich schimmernden, gläubigbraunenden Wellen der Blutwelle. Das weiße, er-

darmungeloses helle Licht des Tages greifte ihr in das Gesicht. . . Eine Platte schwamm ihr zu, an die sie sich mit zitternden Händen klammerte. „Geldheirat“ stand in grell leuchtenden, riesengroßen Lettern darauf. . . Sie war gerettet. . . Und was einkn vernichtet. — Sekundenlang nur hatte der Kampf in ihrer Seele tobend. Sekundenlang nur hatte sie nach Joachims Worten geschwiegen.

Nun, da er so hart vor ihr stand, raffte sie sich zum Sprechen auf. Beide Hände wie zur Abwehr erhebend, den Blick ins Meer gerichtet, sagte sie: „Herr von Brandt, ich bitte Sie, ich bitte Sie inständig, lassen Sie mich gehen!“

Er versärbte sich und trat einen Schritt zurück. „Ist das Ihre ganze Entgegnung auf meine Worte? Dieses kalte, verlorne. . . ja, ich finde keinen anderen Ausdruck. . . Fordern: Lassen Sie mich gehen? Ist das wirklich alles?“

Er griff nach der Lehne eines Stuhles und spannte seine Rechte mit hartem Zusassen um das Holz, als bedürfte er eines Haltes.

„Ich wollte Ihnen nicht wehe tun!“

„Wenn Sie wüßten, wie ich Sie mir getan haben!“

„Das bedauere ich aufrichtig!“

Er lächelte bissig, wie er es an der Art hatte, wenn er sich einem Abgrunde auf dem Wege, Leben genannt, gegenüber sah. Und das heißen sollte: Ich würde wohl hinübersehen mit wogeballtem Sprunge, wenn ich nicht genau wüßte, daß ich reiunglos in die gähnende Tiefe stürzte. Da kehrte ich lieber um und suchte auf einem anderen Wege weiter zu kommen. . . Warum wechseln wir banale Wegensarten, Trübseln von Groening? . . . Die Sache ist erledigt. Denn ich weiß jetzt, daß ich nutzlos höfte. . . Wenn ich ich diesen Ausgang nie erwartet hätte. . . Oder ist es anders? Doch noch anders?“

Es klang wie ein Aufschimmern von letzter Hoffnung aus seiner Frage. Seine Augen wagten einen letzten ankammernden Blick nach ihrem Gesicht. Renate beobachtete ihn nicht. Sie hand gesenkt Hauptes. Aber der Ton seiner Stimme schnitt ihr ins Herz. Sie empfand ihn wie ein körperliches Weh tun, wie einen schmerzenden Stich. Sie mußte sich mit hartem Zusammenrassen ihrer Willenskräfte zu einem leisen Kopfschütteln zwingen. Zu sprechen vermochte sie nicht.

Hatte er doch eine Antwort im gegenteiligen Sinne erhofft? Trotz allem Vorausgegangenem doch noch ein Ja?

Es schien, als ob Joachim in sich zusammenstürzte, vernichtet, gebrochen. Mit beiden Händen küßte er sich auf die Stuhllehne und senkte den Kopf auf die Brust. Dann rührte er sich, herrlich über seine Schwäche gebietend, zusammen. Er lächelte. Nur nicht bissig war das Lächeln. Würde, gequält, wie nicht zu ihm gehörend, sah es aus. Er sprach auch. Was sprach er eigentlich? Ueberflüssiges, zurechtgedrehtes Zeug. Er hätte ebenso gut nichts zu sagen brauchen.

Das etwa sagte er: Er hätte bisher nicht nach Gründen gefragt, weshalb sie Renate ihn abwehle. Er würde es

auch jetzt nicht tun. Denn es wäre zwecklos. Weil es an einer bestehenden Tatsache doch nichts ändere. Eben an der Tatsache, daß er sich einen glatten Korb geholt. . . Ja, er sagte wirklich das häßliche, abgedroschene Wort „Korb“, das er von jeher als ein Privileg des routinierten Courtmachers gehabt hatte. War es möglich, daß er sich schon an Bekleben und Schlagwörtern des Salongierers vergriß? Und wie war das möglich?

Er mußte sich in einer ganz erbärmlichen Gemütsverfassung befinden, wenn er es tat. Eine die aus Regungen, Unterregungen und unbewussten Gefühlslimmungen bestand.

Renate zuckte zusammen, als dies Wort an ihr Ohr schlug. Es verletzte sie förmlich. Ihr ganzes feingartetes Empfinden dünnelte sich dagegen auf. Und obwohl sie wußte, daß das Wort nicht seiner Wesensart entsprach, sondern infolge seiner unglücklichen Stimmung nur von ihm aufgegriffen war, um die Tiefe seiner Enttäufung zu verbergen, sagte sie doch:

„Ich teile nie einen Korb aus, Herr von Brandt. Und ich habe dies Wort!“

„Ich auch“, sagte er. . . Aber man tut ja manchmal etwas, was man hassen möchte. . . Warum also jetzt nicht auch? . . . Aber ich glaube, daß ich Sie nicht länger aufhalten darf. Zu wann befehlen Sie den Wagen?“

Er schien plötzlich die Förmlichkeit selbst geworden. Aber er benutzte wohl alles nur als Deckmantel, um seine Enttäufung zu verbergen. Er tat ihr leid. Und wenn sie ihn noch länger so sehen mußte, konnte es sein, daß sie ihre mühsam erkämpfte Stärke jäh verlor. Sie wunderte sich überhaupt, daß sie es fertig brachte, ihm immer noch so in beinahe kalter, harter Förmlichkeit gegenüberzutreten, ihm, dem jede Faser ihres Seins gehörte.

Bange ertrug sie das nicht mehr. Und sie beschloß, das Ende herbeizuführen. Auf seinen Ton eingehend, antwortete sie: „In einer halben Stunde, wenn ich bitten darf.“

Der nächste Zug führte erit um eins, meinte er.

Dann würde sie in Iderstedt warten. Sie möchte so bald wie möglich fort. Sie wollte sich nur noch von Tante Marie verabschieden und ihren Koffer schließen. . .

O Gott, sie gingen wie wildfremde Menschen auseinander, die sich im Abteil eines Eisenbahnzuges oder im Wartesaal eines Bahnhofes zufällig begegnen und aus Langeweile ein gleichgültiges Gespräch beginnen, um sich auf der übernächsten Station oder beim Geräusch des einkaufenden Zuges in Hast zu trennen. . .

Und vor knappen drei Stunden noch glückselig auf der Höhe im Walde? Spielte ihnen das Leben zum Narrentanz auf?

Nein, sie konnte so von ihm nicht fort. . .

Sie zwang sich zurecht. Mit einem wehen Lächeln streckte sie ihm die Hand hin: „Herr von Brandt, nicht so, bitte! Nicht auf diese Weise! Lassen Sie uns in Frieden auseinandergehen!“

Es quoll noch einmal heiß in ihm hoch. „Sie nehmen ja meinen Frieden mit hinweg!“ ließ er leidenschaftlich heraus. „Es bleibt für mich eine Ehre, dies Wort!“